

Beitritt zur SPD

(HGWT-PB 22. Erste SPD-Mitgliedskarte Herbert Wehners und vorläufige Kennkarte des Kommandeurs der Polizei Hamburg vom 11. November 1946)

Neubeginn in Hamburg



Im September 1946 durfte Herbert Wehner mit seiner zweiten Frau Lotte (verw. Burmester) Schweden verlassen und nach Hamburg in die britische Besatzungszone einreisen. Die Stadt lag in Trümmern und die Versorgungslage war schlecht. In dieser Situation wagte Wehner den Neubeginn. Am 8. Oktober 1946 trat er der SPD bei, in welcher er schon bald als Versammlungsredner für den demokratischen Sozialismus und gegen die Alleinherrschansprüche der Kommunisten auftrat.

Zunächst musste Wehner die Voraussetzungen zum Überleben in der zerstörten Großstadt schaffen: Wohnung, Lebensmittel, Arbeit. Schlange stehen und Behördengänge prägten den Tageslauf. Dabei trat er sehr energisch für seine Interessen ein. Im Wohnungsamt galt er als einer, mit dem schwer zu verhandeln sei, „da er sich sehr leicht erregt“. Erst am 18. Oktober 1946 erhielt Wehner eine Zuzugsgenehmigung für sechs Monate. Eine ständige Aufenthaltserlaubnis erhielt Lotte erst Ende Oktober.

Die ersten vier Monate verbrachten die Wehners in einem kleinen Zimmer in Hamburg-Altona sowie in einem winzig kleinen Holzhaus. Nachts schliefen sie auf dem Dachboden von Verwandten in Poppenbüttel. Die frühere Wohnung der Burmesters in Hamburg war zwar unzerstört, aber dort wohnte jetzt ein Bürgerschaftskandidat der KPD. Ihn wollten die Behörden nicht vor den Kopf stoßen.

Es dauerte bis Mitte Januar 1947, ehe die Familie eine Dreizimmer-Wohnung in Hamburg-Eimsbüttel beziehen konnte. „Beim Schlump 36“ blieb Wehners Adresse in Hamburg bis zu seinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag 1983.

1946/47 litten Wehners unter extrem schweren Bedingungen. Mitte Dezember wurde Mitteleuropa von der größten Kältewelle seit über 100 Jahren erfasst. Am 21. Dezember 1946 wurden in Hamburg minus 15 Grad gemessen, am 25. Februar 1947 minus 20 Grad. Die Kanäle froren zu; Lastwagen, Lokomotiven und Wagons konnten nicht mehr repariert werden. In den Haushalten gab es nur noch nachts für zwei Stunden Strom. Es kam zu Versorgungsengpässen. Mindestens 85 Kältetote wurden in Hamburg gezählt.

Schon im Herbst hatten Kälte und Feuchtigkeit Herbert Wehners schreibende Tätigkeiten stark behindert. Nur selten, meist nachts gegen 3 Uhr wenn es Strom gab, konnten warme Mahlzeiten bereitet werden. Wehners Frau Lotte wurde ernstlich krank. Ende Januar 1947 hatte sie hohes Fieber, und ihre rechte Hand schwoll an. Der Arzt operierte sie, die Wunde entzündete sich, und sie kam ins Krankenhaus. Dort hatte sie wenigstens ein warmes Zimmer und regelmäßige ärztliche Pflege.

Auch Herbert Wehner litt unter Kälte und Mangel. Trockenkartoffeln und Rotkohl, der von einer Eisschicht überzogen war, riefen Brechreiz hervor. Schwer zu schaffen machte ihm der Verzicht auf den geliebten Pfeifentabak. Als untauglicher Ersatz stellten sich Dosen mit Kräutertee heraus, die er in einem Geschäft auf dem Rathausmarkt erworben hatte und die Aufschrift trugen: „Brusttee – auch gut für die Pfeife“. Es stank, und der Qualm verfärbte die Gardinen.

Bildnachweis: HGWST.

